Nathalie Diserens / 2018 / Galerie 111 Zürich

Die Ausstellung PAINSTITCH befasst sich mit dem Phänomen des Traumes im Spannungsfeld von visueller Umsetzung, poetischer Sprache und wissenschaftlichen Ansätzen. Es ist eine experimentelle Arbeit, die eine Annäherung an etwas versucht, was die Wissenschaft bisher nur in Teilgebieten erforschen konnte, jedoch in wichtigen Fragen noch immer keine Antworten gefunden hat. Die Tatsache, dass Träume subjektiv, willkürlich und durch das Bewusstsein nur bedingt beeinflussbar sind, macht sie für uns um so spannender, für die Wissenschaft bleiben sie aber ein Knackpunkt.

Drei Trauminhalte wurden visuell übersetzt wobei für jeden Trauminhalt ein Traumcluster zusammengestellt wurde, welcher aus Bildern und Objekten besteht. Durch die Zusammenstellung der Traumcluster und die Auseinandersetzung mit der Theorie der Traumforschung sind zusätzlich die Texte zu jedem Cluster entstanden. Text, Bild und Theorie sollen dem Publikum Einsicht in die drei ursprünglichen Trauminhalte geben.

Träume in Text umwandeln

„Was Träume sind, wissen wir durch Traumberichte. Verblüffend ist, dass die Sprache des Traums, die Art, wie man Träume mitteilt, die Konventionen der Traummitteilung und Traumkommunikation, seit Freuds ingeniösen Beobachtungen zur Traumsprache wissenschaftliches Neuland geblieben ist.“ (Boothe 2006)

Wollen wir anhand unserer Träume mehr über unser Seelenleben erfahren gleicht dies oft einer Reise ins Unbekannte, vergleichbar einer Feldforschung, die Ethnologen unternehmen. Sie gehen ins Feld, um eine fremde Kultur kennen zu lernen. Indem man sich mit dem Fremden befasst, schärft man auch die Wahrnehmung für die eigenen kulturellen Ausprägungen, weil man die fremde Kultur unweigerlich mit der eigenen vergleicht. Hat man alle relevanten Daten über die fremde Kultur gesammelt, möchte man diese Informationen interpretieren, einordnen und schliesslich publik machen. Ethnologen und Ethnologinnen stehen dabei vor der Schwierigkeit, alle Eindrücke und Daten so mitzuteilen, dass andere Forscher und die Öffentlichkeit sich ein stimmiges Bild dieser Kultur machen können. Ähnlich verhält es sich auch mit der träumenden Person, welche ihren Traum beschreiben möchte: „Einen Traum berichten heisst, die Erinnerung an ein halluzinatorisches Geschehen im Schlafzustand nachträglich zur narrativen Darstellung bringen, das den Charakter des Widerfahrnisses, des Nicht-Kontrollierbaren, der Intransparenz, des Ergriffenseins sprachlich inszeniert und im Dialog vermittelt“ (Boothe 2008).

Doch wie schaffen wir es, diese innere Kultur des Träumens für uns zu erschliessen? Dies kann nur durch eine **Reflexion** geschehen: durch das Aufschreiben, das visuelle Gestalten oder des Erzählens. Ansonsten verfüchtigt das Traumgebilde sich schnell, man vergisst es. Der Erinnernde folgt dabei – mehr oder weniger deutlich – einem narrativen Ordnungsprinzip. Traumerinnerung formt sich als narrativer Gedankengang, der merkwürdig ist, das heisst eindrucksvoll und seltsam, weil seine Verbindung zu lebenspraktischen Bezügen nicht offensichtlich ist. Träume stehen nicht zwanglos im Kontext lebenspraktischer Bezüge. Träume sind im Wachleben mental und kommunikativ nicht unmittelbar anschlussfähig (Boothe 2008). Kurz: Im Traum schien uns alles logisch, zusammenhängend und echt, beim Aufwachen löst sich dieses Gefühl auf, alles erscheint uns erstmal wirr und wir können es nicht in unser Denkschema einordnen, können es mit Worten nur schwer erklären.

Um einen Zugang zum Traum zu finden braucht es den *Anderen* – imaginär oder wirklich. Die Traumartikulation verlangt eine Kontextualisierung im kommentierenden Dialog mit einem sachverständigen Gegenüber oder im Dialog mit sich selbst (Freud schlüpfte dabei abwechselnd in die Rolle des Analysanten und Analytiker). Die Traumkommunikation ist immer ein **Suchprozess**, denn es ist eine schwierige **Übersetzungsarbeit**, die Eindrücke, die einem widerfahren sind, in adäquate Worte zu kleiden. „Es existiert eine Spannung zwischen dem Begehren nach Resonanz angesichts eines Ergriffenseins von besonderen Eindrücken und der Möglichkeit, sie sprachlich so einzukleiden, dass sie im kulturellen Raum diskursfähig werden“ (Gülich & Furchner 2002).

Doch wie gestaltet sich die Sprache, wenn jemand einen Traum erzählt? Liest man Traumberichte, fällt auf, dass die Sprache oft bündig, knapp, schmucklos aber auch auf nicht alltägliche Art naiv feierlich ist. „Wohl weil der Berichterstatter Bild- und Worteindrücke, die er aus rätselhafter Quelle empfangen hat, gleichsam aus sich heraustreibt, im Modus der Detaillierung und Verdeutlichung, mit den rhetorischen Mitteln der **Häufung***,* des **Vergleichs**, der **Steigerung** und der wortreichen **Amplifikation**“ (Boothe 2008).

Die drei Texte zu den Traumfragmenten entstanden auf eine passive Art, auf ähnliche Weise wie die Träume selbst und waren wie jene zuerst ein Fremdkörper. Bemerkenswert ist auch die Tatsache, dass sie sich in englisch manifestierten. Ein simples, basisches, naives Englisch. Die zu übersetzen erwies sich als schwierig, da sie etwas von ihrer Unmittelbarkeit verloren. Sie bedienen sich der Häufung, Wiederholung, besitzen einen Rhythmus und ergänzen die Bilder und Objekte.

Trauminhalte visualisieren

Drei Trauminhalte dienten als Inspiration für die **visuelle Darstellungen**, wobei mit den Techniken der Malerei, des Webens, des Stickens und dem Arbeiten mit Steinen operierte wurde. Mithilfe von **unterschiedlichen Techniken** kann zum Beispiel die Verlangsamung

im Traum dargestellt werden, indem das Bild gestickt wird. Die Arbeit mit den Steinen symbolisiert das Zurückkehren vom Traum zur Materialität (Aufwachen). Die Technik hilft in diesem Falle, Zugang zu den Traumbildern aufrecht zu erhalten. Durch das Weben entsteht ein meditativer Zustand, in dem die flüchtigen Bilder festgehalten werden können.

Ein einzelnes Bild kann jedoch den Traum oder das Traumfragment nur sehr unvollständig reproduzieren, deshalb wurden drei **Traumcluster** geschaffen, d.h. eine Gruppe von Bildern und Objekten, welche zusammen eine **Collage** bilden, so wie es der Traum mit seinen Teilstücken, die zum Teil wild aneinandergereiht werden, macht. Die Fragmente eines Trauminhaltes sind nur vermeintlich willkürlich aneinandergereiht, sie sind vielmehr Elemente, die in Verdichtungsarbeit, wie es Freud ausdrückt, zusammengetragen sind. Freud sagt dazu in seinem epochalen Werk *Die Traumdeutung*: „Der Traum ist knapp, armselig, lakonisch im Vergleich zu dem Umfang und zur Reichhaltigkeit der Traumgedanken“ (Freud: 1900). Das heisst, jedes Element des Traumes wurde aus einem riesigen Netzwerk an Gedanken, Impulsen, Gefühlen und Trieben zusammengestrickt. Das Gleiche gilt dann abermals für den ganzen Traum, dessen Sinn sich bei der Analyse nur erschliesst, wenn man die wichtigsten Gedankenassoziationen der einzelnen Teile zusammenführt.

Doch was bringt einem die visuelle Darstellung des Traumes? Genau abbilden kann man ihn ja doch nicht. Dazu erläutert der Psychoanalytiker C.G. Jung anschaulich, warum er seine Patienten malen und zeichnen liess: „Dies geschieht in erster Linie um Wirkung zu erzeugen. In dem vorhin geschilderten psychologischen Kindheitszustand bleibt der Patient passiv. Hier nun geht er in die Aktivität über (...) Psychologisch macht es einen gewaltigen Unterschied aus, ob einer einige Male pro Woche ein interessantes Gespräch mit seinem Arzt führt, dessen Ergebnis irgendwo in der Luft hängt, oder ob er stundenlang mit widerspenstigen Pinseln und Farben sich müht, um etwas, oberflächlich betrachtet, völlig Sinnloses zustandezubringen. Wäre es nun wirklich sinnlos für ihn, so würde die Bemühung, es zu zeichnen, ihn derart anwidern, dass er wohl kaum ein zweites Mal wieder an diese Übung heranzubringen wäre“ (Amman 2018).

Diese Wirkung, welche Jung hier anspricht, benutzte er, um bei seinen Patienten etwas in Gang zu bringen, sie holen diese fremden Bilder aus dem Inneren und setzen sich damit auseinander. Diese Wirkung kann und sollte man aber meiner Meinung nach mit Kunst im Allgemeinen bewirken, sie kann Emotionen wecken, Erstaunen, Eckeln, zum Nachdenken veranlassen, zum Lachen bringen, an Grenzen führen usw. - **Wirkung** erzeugen.

Wissenschaftliche Annäherungen an das Phänomen des Träumens

Seit jeher waren sich die Menschen über die Herkunft der Träume nicht einig, in der Antike gab es die Ansicht, die Träume seien von den Göttern entsandt. Aristoteles jedoch entgegnete, es könne sich dabei genauso gut um die Bewegungen der Organe handeln, welche die Träume hervorbringe. Diese zwei Betrachtungsweisen - auf der einen Seite,

Träume hätten eine Bedeutung für die Träumenden und andererseits - die Träume seien ein rein physisches Phänomen und willkürlich, beherrschte schon immer die Ideen über Träume und sind bis heute ein Thema. Heutzutage behaupten nicht mehr viele Forscher, Träume hätten gar keine Bedeutung für den Menschen, auch wenn sich die Forschung eher in Richtung der neurologischen Untersuchungen (zum Beispiel luzide Träume[1], psychophysiologische Untersuche[2]) verlagert hat und nicht den Traum sondern das Träumen systemisch prozessorientiert anschaut. Dazu Brigitte Boothe, Professorin am Psychologischen Institut der Universität Zürich: „Traumproduktion ist Spannungsregulierung auf der Basis halluzinierender Evokation rezenter und infantiler Gedächtnisinhalte, die mit emotionalen Anliegen verbunden sind“ (Boothe 2006). Wir nähern uns damit der Antwort auf die Frage warum wir träumen aber nur an. Boothe plädiert dafür, dass der Sinn des Träumens der sei, eine Regulierung der inneren Befindlichkeit zu regeln. Doch dies bleibt vage.

Ein Forscher, der schon früh die Bedeutung der Träume für den individuellen Lebenslauf der Menschen hervorgehoben hat ist William G. Domhoff, Professor für Psychologie und Soziologie an der University of California, welcher neueste Ansichten der Hirnforschung mit seinem riesigen Datenschatz (er sammelte während Jahren tausende von Träumen und verglich sie mit den jeweiligen Lebensläufen der Träumenden) kombinierte. Davon leitet er ab, dass der Traum dem Wachzustand näher ist als man geglaubt hat und eine besonders kreative Form des Nachdenkens darstellt: Das Hirn leistet eine kreative Arbeit bei der Traumentwicklung. Dafür sprechen die Forschungsergebnisse, die er mit Kindern machte: Kinder unter 5 Jahren sind noch nicht fähig komplexe Träume zu konstruieren, da sie kognitiv noch nicht so weit entwickelt sind. Auch Brigitte Boothe streicht heraus: „Traumaktivität ist Gedächtnisarbeit, und es ist gedankliches Assoziieren in funktionellen Hirnzuständen“ (Boothe 2008).

Ansätze von anderen Forscherinnen und Forscher, wie zum Beispiel Francesca Siclari vom Universitätsspital Lausanne (CHUV), gehen in die gleiche Richtung: Das Gehirn ist bei Träumen mit Elementen wie Gesichtern oder Sprache besonders in den Regionen aktiv, die auch im Wachzustand diese Elemente verarbeiten. Das zeigt, dass Träume die gleichen Hirnareale aktivieren wie unsere Erfahrungen im Wachzustand.

Der Traum muss meiner Meinung nach in einen Kulturbegriff integriert werden und zwar mit Hilfe eines offenen, flexiblen Kulturbegriffs. Der Ethnologe Clifford Geertz spricht, basierend auf Max Webers Kulturbegriff, von einem „selbstgesponnenen Bedeutungsgewebe“ in das der Mensch verstrickt ist. Kultur ist das Gewebe, welches sich ständig in Herstellung und Wandlung befindet und jederzeit umdeutbar ist. „Kultur“ unterliegt ständig neuen Interpretationen und Bedeutungen, ist niemals objektiv und zeigt sich im alltäglichen Tun des Menschen. Kultur ist überall, jedoch ist die Kultur des Deutens

---

[1] Klarträume sind solche Träume, in denen man völlige Klarheit darüber besitzt, dass man träumt und nach eigenem Entschluss handeln kann

[2] Teilgebiet der Psychologie, das sich mit den physiologischen und biochemischen Grundlagen psychischer Vorgänge befasst

unabdingbar zur Existenz der Definition von „Kultur“. Geertz spricht auch von einem Code, dessen symbolischer Gehalt entschlüsselt werden muss (Geertz 1973/1987). Diese Ansichten, die Geertz hier anspricht, können wir anwenden, wenn wir Zugang zu unseren Träumen suchen. Oft fühlen wir unseren Traumprodukten gegenüber eine grosse Befremdung (Boothe spricht von einer *Distanz der Verwunderung*), wir fragen uns, woher diese „Geschichten“ kommen. Genauso wie man fremde Kulturen symbolisch erschliessen muss, kann der Mensch, indem er seine persönliche Symbolik sucht, sich besser kennenlernen.

Bei Märchen beschleicht einem zuweilen auch ein vergleichbares Fremdheitsgefühl, welches aber durch die Geschichte, die als Ganzes dann funktioniert, aufgehoben wird. Niemand legt das Märchenbuch zur Seite nur weil in den Geschichten zum Teil Absurdes, Brutales oder total Unlogisches passiert. Der Mensch spürt im Cluster des Mythos und der Märchen eine innere Stimmigkeit, die sich nicht mit Logik erklären lässt. Solche Cluster, wo einzelne Elemente zueinander in Beziehung treten und als Ganzes eine Geschichte ergeben, sind eine Analogie zur Unfassbarkeit und Komplexität der Seele.

Literatur

Amman, Ruth (2018): *„Warum aber veranlasse ich überhaupt die Patienten, sich durch Pinsel, Stift oder Feder auszudrücken?“ (C.G. Jung).* In: Amman, Ruth & Kast, Verena & Riedel, Ingrid (Hrsg.): Das Buch der Bilder. Schätze aus dem Archiv des C.G. Jung-Instituts Zürich. Ostfildern: Patmos Verlag.

Boothe, Brigitte (2006): *Die dialogische Organisation der Traummitteilung, die Selbstoffenbarung und die Traumbiographie.* In: e-journal Philosophie der Psychologie. Ausgabe Mai 2006. S. 1-18.

Boothe, Brigitte (2008): *Die Ordnung der Sprache im Traum.* In: Boothe, B.: Ordnung und Ausser-Ordnung : zwischen Erhalt und tödlicher Bürde. Bern: Huber, S. 288-306.

Domhoff, William G.(2018): The Emergence of Dreaming: Mind-Wandering, Embodied Simulation, and The Default Network. Oxford University Press.

Freud, Sigmund (1900): Die Traumdeutung. Leipzig, Wien: Franz Deuticke.

Geertz, Clifford (1973/1987): Dichte Beschreibung.Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur. Frankfurt a. M.: Suhrkamp Taschenbuch Wissenschaft 696.

Gülich Elisabeth. & Furchner Ingrid (2002): *Die Beschreibung von Unbeschreibbarem. Eine konversationsanalytische Annäherung an Gespräche mit Anfallskranken.* In: Keim, I. & Schütte, W. (Hrsg.). Soziale Welten und kommunikative Stile, S. 161-186. Tübingen: Narr.

Kreuzer, Stefanie (2014): *Traum und Erzählen in Literatur, Film und Kunst.* Paderborn: Willhelm Fink.

NZZ online (11.4.2017): Die „Signatur des Träumens“. https://www.nzz.ch/wissenschaft/schlafforschung-die-signatur-des-traeumens-ld.1085437

Traumcluster 1

Works:

The Absence of the Fear
Dissolving Dream
Matter 1/2/3

Fear of the Fear

I feel the absence *and* presence of something ferocious, wild.
My fear is the fear of an enormous fear.

The fear which gives birth to a bigger fear that is pregnant with an extraordinary huge fear.

I can‘t see the beast and this absence leads to a clear presence,
a felt presence of the *wild animal.*

As my mind joins the body I wake up and feel the matter again,
the picture of anxiety fades away.

The fear stays and can‘t find anymore reasons for its existence.

Traumcluster 2

Works:

Lava
Volcano Eruption
Black Peak on a red rock
Eruption on a stage
Tsunami
Black Peak

Fake Eruptions and Real Cataclysms

There is a tall Mountain,
a volcano in full eruption,
the lava is coming down, it seems slow
but it‘s fast and burns everything and everyone on its way.

But its so beautiful, every detail is stunning.
I know I have to run but
I admire this powerful spectacle.

Hungry for this,
after the halfhearted eruption on a stage,
that lava didn‘t come from inside earth.
The volcano was not connected to the ground
it was displayed on the red rock,
leaving no passing for the Lava.

Traumcluster 3

Works:

House on the Rock / stitched
House on the Rock / painted
Escape the Planet on a red spaceship
Escape the Planet on an orange spaceship
Green Cliffs

Staying Alone or Escape the Planet?

There is a house on a red rock,
a strange house of questionable architecture.

Through the windows greenish lights
an abundant jungle inside.

A big desire to get in this room overcomes myself.

Will I stay on this middle east island for ever?
There is a spaceship which is waiting for me.